

Erste Ausgabe  
mit Ausnahme  
der Tage nach den  
Sonntagen und Fest-  
tagen. Preis im  
Jahre 1 Sgr. 9 Pf.  
m. Postenl. 2 Sgr.  
monatlich 7 Sgr.  
6 Pf., mit Postenl.  
1 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Vierteil. 23 Sgr.  
6 Pf., m. Postenl.  
25 Sgr. 6 Pf.  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalt. des Inl.  
25 Sgr.; d. Ausl.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Inser. d. gespalt.  
Zeitsp. 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N 264.

Berlin, Sonntag, den 9. November.

1856.

## Zu den Verhandlungen der evangelischen Konferenz.

### VII.

(Schluß.)

Wir halten eine Einwirkung der Religion gegen die leider allzu häufigen Ehescheidungen nicht nur für gerechtfertigt, sondern für dringend nothwendig. Wir wünschen nicht nur, daß die Pastoren sich dieser ihrer Aufgabe ernstlich widmen, sondern fordern auch, daß die Gesetzgebung hierfür eine Basis gebe. Wir wünschen in den bestehenden Ehescheidungsgesetzen einen neuen Paragraphen, oder richtiger, die Abänderung eines alten Paragraphen, und hoffen von dieser neuen anscheinend geringfügigen gesetzlichen Bestimmung einen größeren Sieg religiösen und sittlichen Heils, als von allen möglichen katholischen Teubenzjagereien.

Nach den jetzigen Gesetzen wird jedes Ehepaar, das gerichtlich in Scheidungsklage liegt, auf einen Sühneverfuch bei dem Geistlichen ihres Bezirks verwiesen; wir verlangen nur die Eine Abänderung, daß kein Scheidungsantrag angenommen wird, wenn nicht der Antragsteller den Nachweis beibringt, daß er mindestens drei Monate vorher vergeblich eine Veröhnung durch seinen oder sonst einen Geistlichen seines Vertrauens habe herbeizuführen versucht.

Da bei Injurienlagen ein ähnlicher Nachweis in Bezug auf die Schiedsrichter des Bezirks bereits gesetzlich erfordert wird, so liegt eine Bestimmung, wie die von uns vorgeschlagene, nahe genug. Der Vorzug dieser vor der bestehenden Vorschrift des Sühneverfuches aber wird hoffentlich Jedem einleuchten.

Die Würde der Religion und die Bestimmung derselben erfordern es, daß sie vor den sittlichen Miß hingestellt wird, nicht hinter denselben. Ehe die Wunde so weit gekommen, daß sie das Glied brandig macht und den ganzen Leib gefährdet, da ist es noch Zeit, sich nach dem Arzt, der heilt, umzusehen. Ist der Brand schon da, so muß man zum Messer greifen, und man spottet nur der Salben, wenn man sie über die Wunde schmirt!

Welcher Menschenkenner weiß es nicht, daß in einem Hause gar schwere und traurige Stunden, Tage und Wochen vergehen, bevor eines der Ehegenossen zum letzten Mittel der Verzweiflung, zur Scheidungsklage greift! Selbst das frivolste Gemüth fühlt das Bittere dieses Schrittes und verwirft mehr als zehnmal den auftauchenden Gedanken an Scheidung, bevor er zum erstenmal unwiderleglich und unwiderstehlich wird. Mit dem jedesmaligen Gedanken daran

sinkt eine sittliche Hülle nach der andern, welche schützend den Menschen vor schlimmen Handlungen wahr; endlich fällt auch die letzte, die äußerste und äußerlichste, die Hülle der Scham, ab, und mit der unheilbar gewordenen Wunde tritt der Klagende bis vor die Gerichtsschranken voll Haß und Erbitterung, bereit zum offenen Bruch für immer. Was kann es da noch helfen, wenn das Gericht per Execution die Gatten dem Pfarrer zutreibt, damit dieser im anberaumten Termin, ohne innere Kenntniß des Gebrechens, ohne Entgegenkommen des vollen Vertrauens zwischen Gatten Frieden mache, zwischen denen alle Fäden sittlichen Halts schon längst zerrissen und abgefallen sind? —

Wo das geistige Elend bereits offen vor Advokaten, Schreibern, Staatsanwälten und Gerichtshöfen daliegt, da steht die Religion in einer ihrer nicht würdigen und ihrer Kraft nicht angemessenen Stellung hinter dem unheilbaren Miß. Der Pfarrer darf sich noch glücklich schätzen, wenn er den Zorn da noch in voller Flamme vorfindet, wenn er ihn austöden lassen und dann mit milder Hand und kluger Einsicht die Saaten der Veröhnung austreuen kann auf einem Boden, den der Ausbruch des Mannes aufgewühlt und die Thränen des Weibes getränkt haben. Aber auch dies findet nur noch in höchst seltenen Fällen statt; es treten die Gatten, die nicht vom Vertrauen, sondern durch Execution einberufen sind mit der ganzen Eisrinde der Starrheit vor ihn hin, auf welcher alle Saaten der Veröhnung vergeblich hingestreut werden. — Die Religion hinter dem Miß kann nur befligen oder zürnen und der Pfarrer hat nichts zu thun als im fertigen Formular die Worte auszufüllen: „Sühneverfuch vergeblich.“ —

Die Religion kann so nicht richten nach der Liebe; was bleibt anderes übrig? der Richter richtet nach der vorgeschriebenen Gesetzmäßigkeit!

Und nun? — Die Religion, die schon einmal in trauriger Lage hinter dem Miß gestellt war, kommt nochmals hinter denselben. Nach Jahr und Tag tritt Eines der Geschiedenen wieder vor den Pfarrer und fordert die Einsegnung einer neuen Ehe.

Was soll er nun thun? — Soll er die Schrift fragen? Sie paßt in die heutigen Verhältnisse nicht, denn das Eherecht ist ein anderes. Sie paßt am allerwenigsten für den gegebenen Fall; denn die persönlichen Verhältnisse der vor ihm Stehenden sind himmelweit anders, als die idealen in der Bergpredigt. Soll er die Ehescheidungsakten fragen? wer weiß es nicht, wie oft der gerichtlich Schuldige

sittlich der unschuldigere Theil ist! Soll er sich an das Konsistorium wenden? — Wahrlich, wer Menschenkenntnis besitzt, der wird uns eingestehen, daß das gelehrteste Konsistorium in Berlin weniger weiß von den faktischen Verhältnissen der geschiedenen Ehe in Schöneberg, als das Dienstmädchen, das in dem Hause der Geschiedenen gelebt! —

Das ist die Stellung der Religion hinter dem Riß. Sie ist traurig: sie kann nicht anders sein!

Wie es anders ist, wenn man die Religion vor den Riß stellt, das brauchen wir dem Einsichtigen schwerlich weitläufig auseinander zu setzen.

Ein seelenkundiger Pfarrer — und nur bei solchem ist Bibellunde ein reicher Schatz — wird wissen, wo und wie er die frische Wunde zu heilen hat. Dem Einen Gatten wird er heute die Bergpredigt vorlegen und zeigen, was auf ihn paßt, und einer armen unglücklichen Frau, die morgen kommt, sagt er: „Kochen Sie Ihrem Manne zu Mittag sein bestes Lieblingsgericht und lassen Sie uns allein, wenn ich ihn nach Tisch besuche!“

Ein seelenkundiger Geistlicher, der die Wunde des ehelichen Lebens noch frisch findet, findet selbst in einer zerfallenen Ehe noch tausend zarte Fäden, an denen er das Band der Versöhnung anknüpft. Er sieht die Verhältnisse und wird in unzähligen Fällen heilend und helfend eintreten können. Er wird fühlen, daß das ein Diakonat sondersgleichen ist, besser als alle neugemachten Aemter für Liebesdienste, die man alten Zuständen nachahmt.

Und kann er doch nicht helfen, muß der Riß geschehen, nun so wird die Religion, die nicht hinter dem Riß bloß wehklagend gestanden, auch dann den rechten Weg finden lehren. Ein Geistlicher, der die Geschichte einer Ehescheidung seines Pfarrkinds mit durchgelebt hat, wird besser wissen, wer schuldig war, als alle Erkenntnisse der Gerichte und alle Dekrete von Konsistorien. Weigert er sich, eine neue Ehe einzusegnen, so thue man seinem Gewissen keinen Zwang an; thut er es oder thut es ein Anderer, so tadle man nicht vom Christenthum aus; denn schon die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts sahen ein, wie das Christwort nicht Gesetzbuch für alle Fälle des Lebens und für alle Verhältnisse verschiedener Zeiten sein kann. — Und findet sich bei gewahrter Gewissensfreiheit des Pfarrers Niemand, der eine neue Ehe derart einsegnet, so wird man wissen, daß es übel bestellt sein müsse um diese Gatten und sie mögen zu den Mitteln greifen, welche die jetzigen Gesetze offen lassen, wo die Zivilehe nicht verwehrt, aber auch nicht aufgedrängt wird!

Noch einmal: die Religion vor den Riß gestellt, wird manchen Riß in der Welt verhüten und auch gar viele, viele Wunden der Kirche heilen, die juristische Theologie und theologische Juristerei nur aufdeckt, aber nimmermehr schließt.

### Berlin, den 8 November 1856.

— Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 114ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 40,000 thlr. auf Nr. 84,993. Ein Gewinn von 5000 thlr. auf Nr. 21,543. 1 Gewinn von 2000 thlr. auf Nr. 5949. 46 Gewinne zu 1000 thlr. fielen auf Nr. 327. 1487. 9426. 11,185. 12,908. 13,950. 15,237. 15,622. 16,311. 18,135. 18,459. 19,628. 19,764. 24,736. 27,260. 28,328. 29,209. 30,502. 32,839. 34,662. 35,423. 36,740. 40,699. 43,179. 50,375. 50,852. 52,353. 53,540. 53,699. 54,588. 60,566. 62,080. 64,754. 65,274. 66,620. 68,157. 69,102. 75,086. 76,787. 77,212. 80,239. 84,888. 85,820. 90,885. 94,796. und 94,971. 36 Gewinne zu 500 thlr. auf Nr. 3942. 4607. 9615. 9961. 11,702. 12,869. 13,322. 14,708. 14,919. 15,590. 16,922. 22,997. 23,854. 28,823. 29,293. 40,612. 41,726. 44,426.

48,915. 49,163. 52,202. 56,641. 58,452. 59,966. 65,481. 66,331. 67,544. 76,551. 77,296. 81,723. 81,773. 82,229. 86,659. 88,855. 89,163. und 94,963; 77 Gewinne zu 200 thlr. auf Nr. 1517. 2410. 2540. 4571. 5109. 9606. 15,743. 16,215. 18,714. 19,401. 19,882. 20,946. 22,558. 22,584. 23,245. 23,464. 24,335. 25,306. 26,337. 26,541. 27,565. 28,646. 30,528. 31,563. 32,915. 33,813. 34,752. 35,618. 36,987. 37,027. 39,308. 39,835. 40,219. 41,106. 42,245. 45,044. 46,710. 47,569. 48,982. 55,098. 55,447. 55,785. 58,123. 58,839. 59,469. 59,698. 61,656. 61,694. 62,652. 64,225. 65,275. 67,112. 70,472. 72,773. 75,211. 76,000. 76,125. 76,156. 77,928. 78,365. 78,998. 79,834. 80,250. 80,433. 80,791. 81,194. 81,337. 82,146. 82,338. 84,291. 85,276. 85,482. 87,792. 88,428. 89,458. 93,179. und 93,323.

— Die Königin ist heute Nachmittag aus Dresden hierher zurückgekehrt. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm geben den am 3. Dezember, als am Geburtstage der Großherzogin von Baden, in Karlsruhe zusammenzutreffen. Das Weihnachtsfest dagegen wird der Prinz von Preußen mit seiner Familie in Koblenz zubringen, dann aber in den letzten Tagen des Dezembers hierher kommen, um das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Dienstzeit am 1. Januar zu begehen.

— Der Advokat-Anwalt Dr. Thesmar zu Köln, Abg. für den 1. rheinischen Wahlbezirk, hat sein Mandat niedergelegt.

— Wie die „Nordd. Ztg.“ hört, ist den in Stettin zum Provinziallandtage versammelten Abgeordneten die Mittheilung zugegangen, daß die Schiffbarmachung der Persante beschlossen sei.

— Dem Direktor der Zentralstelle für Preßangelegenheiten Dr. Mezel ist, wie die „N. Pr. Z.“ hört, der Charakter eines Rathes vierter Klasse verliehen worden.

— Dem Vernehmen nach ist es zweifelhaft, ob der in den preussischen Staatsdienst berufene Dr. Wichern noch in denselben eintritt. Er soll späterhin zur Bedingung des Eintritts sein Verbleiben an der Spitze seiner Anstalt in Horn bei Hamburg gemacht und sich geäußert haben, von dorther zu den Sitzungen der betreffenden Behörden, bei denen er thätig sein sollte, nämlich im Ministerium des Innern und dem evangelischen Oberkirchenrathe kommen zu wollen. Ob sich diese Verhältnisse vereinbaren lassen, wird die Zukunft entscheiden.

— Infolge einer, dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugegangenen Note der hiesigen russischen Gesandtschaft sind die Zollbehörden in Polen nunmehr angewiesen worden, Handwerksgefallen auf Grund ihrer, mit einem Visa der russischen Gesandtschaft versehenen Wanderbücher den Eintritt in Polen zu gestatten. — Der Handelsminister hat die Abschaffung solcher Herbergs-Einrichtungen angeordnet, durch welche den außerhalb der Jannngen stehenden Handwerksmeistern die Annahme von Gefallen erschwert war.

— Am 24. Nov. wird der Fallenthalsche Prozeß vor dem Stadtschwarzergericht zur Verhandlung kommen.

— Ein Schreiben Alexanders v. Humboldt. Unterm 1. September hat Humboldt aus Berlin nachstehendes Schreiben an Professor Agassiz in Cambridge bei Boston gerichtet:

Der Besuch unseres ausgezeichneten und vortrefflichen Freundes, Hrn. George Ticknor, in dieser Stadt, wo er seine Jugend zugebracht und so viele ehrenvolle Erinnerungen zurückgelassen hat, hat mir eine Thatsache zur Kenntniß gebracht, die mich außerordentlich betrübte. Ich erfahre von ihm, daß in Folge eines unglücklichen, ungewisshaft zufälligen Zusammentreffens der Umstände Sie, mein lieber Agassiz, niemals mein Schreiben erhalten haben, welches die lebhafteste Freude ausdrückte, die ich mit allen aufrichtigen Freunden der Wissenschaft in Beziehung auf Ihr schönes und wichtiges Unternehmen, die „Beiträge zu der Naturgeschichte der Vereinigten Staaten“ getheilt habe. Sie müssen ohne Zweifel über mein lauges Stillschweigen sehr erstaunt gewesen sein, sowohl in Betracht der Bande innigen Zusammenschlusses, die uns seit Ihrem ersten Aufenthalte in Paris verbanden, als auch in Rücksicht der hohen Bewunderung, die ich nie aufgehört habe für die großen und gediegenen Arbeiten zu hegen, für welche wir Ihrem scharfsinnigen Genies und Ihrer unvergleichlichen geistigen Energie verpflichtet sind. Wie Sie an dem Fortschritt theilhaftig, der in jenem Theile der Welt, wo die Pflege der Wissenschaften so rasch vorwärts geht, gemacht wird,

muß ich vor Allem die Allgemeinheit der Auffassung billigen, welche die Grundlage des von Ihnen vorgezeichneten Planes ist. Ich bewundere diese lange Reihe philosophischer Untersuchungen, die mit der Embryologie der sogenannten einfachen und untergeordneten Organismen anfängt und fassenweise zu den mehr entwickelten Organismen ansteigt; ich bewundere diese standhafte Aufmerksamkeit auf die Vergleichung der Grundformen, die der gegenwärtigen Form unseres Planeten angehören, mit den Typen, die nur im fossilen Zustande gefunden werden und welche im Ueberflusse auf der ungeheuren Fläche zwischen den einander gegenüberliegenden Ufern von Europa und Nord-Asien vorhanden sind. Das edelmüthige Interesse, das in den Vereinigten Staaten zum Vorschein kam, sobald ihr großes Unternehmen angezeigt war, hat, mein vortrefflicher Freund, ein neues schmeichelhaftes Zeugniß von der immer wachsenden günstigen Theilnahme und dem ehrenvollen Vertrauen gegen das Talent und einen edlen Charakter abgelegt. Der König, welcher die Wichtigkeit Ihrer früheren Leistungen kennt und die wohlwollende Achtung für Sie bewahrt, die er Ihnen persönlich ausgedrückt, als er Ihre Sammlungen sah, beauftragt mich, seinen Namen an die Spitze des Verzeichnisses Ihrer zahlreichen Subskribenten zu setzen. Er hofft, daß ein Ausflug über das atlantische Thal Sie, der so lähn die hohen Gipfel der Alpen erstiegen, eines Tages auf die historischen Hügel von Sansouci führen werde. Ich würde es gern sehen, wenn Sie erlauben würden, daß ein Auszug dieses nicht sehr leserlichen Schreibens in die Oeffentlichkeit bringt, indem es den ansehnlichen Ausdruck des lebhaftesten Vergnügens enthält, mit welchem ich Ihr großes und nützlichcs Unternehmen bewillkommt habe.

— Der „Arbeitgeber“ meldet aus Berlin (Woche vom 26. Okt. bis 1. Nov.): Gesucht: Brenner, Buchbinder, Kommit, Dreher, Lehmschleifer, Glaser, Gasarbeiter, Arbeiter in Steinpappe, Posamentierer, Ladenmädchen, Werkführer für Maschinenfabriken, Bucharbeiterinnen, Reisende, Gold- und Silberarbeiter, Möbelschleifer, Schneider, Tapezierer, viele Uhrmacher, Delonomieverwalter, Cigarrenarbeiter und einige Techniker. Angeboten: Apothekergehilfen, Bierbrauer, Kommit, Haushälterinnen, Buchhalter, einige Ladenmädchen und Lehrer, Reisende und Techniker.

\* Wir machen unsere hiesigen Leser hierdurch noch besonders auf die mit der heutigen Nummer ausgegebene Einladung zur Subskription auf W. Alexis' „Cabanis“ aufmerksam, ein Werk, das wir überdies schon früher wiederholt und noch im vorigen Jahre durch größere Proben aus demselben empfohlen haben; doch glauben wir nicht oft genug auf Werke zurückkommen zu können, welche eine unterhaltende und zugleich Gemüth und Geist erhebende Lektüre gewähren. In unserer Expedition werden zur größeren Bequemlichkeit für unsere Abonnenten durch die vielen Subskriptionen entgegengenommen.

— Theater am Sonntag 9. Nov. Schauspielhaus: Stille Wasser sind tief. Opernhaus: Cortez. Friedr.-Wilhelmsstadt: Hauffe und Baiffe. Sein Herz ist in Potsdam. Königsstadt: Der Prinz von Wales. Kroll: Affe und Bräutigam. (Dr. Ritschnigg.)

Montag, 10. Novbr. Schauspielhaus: Marzif. Friedr.-Wilhelmsstadt: Erstes Gastspiel des Herrn Emil Deorient, Ehrenmitglied des breschner Hoftheaters. Die Memoiren des Teufels. (Robert: Herr Deorient.) Königsstadt: Der Altendrucker. Kroll: Gastvorstellung der Tänzerinnen Frä. Katharina und Alice Stafford aus London. Ein neuer Telegraf, oder Gefahr im Verzuge. Benjamin, der seinen Vater sucht.

Danzig. Die Dampfbrette „Danzig“ ist hier eingelaufen.

Mecklenburg. Wie die „Kos. Ztg.“ nachträglich meldet, ist der Advokat Ehlers gegen eine Kaution von 4000 Thlr. seiner Haft wieder entlassen. Der Advokat Uterhart ist nicht zu 1½, sondern zu 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Es ist — so schreibt man den „Samb. Nachr.“ aus Bilkow — unseres Wissens das erste Mal, daß in Mecklenburg gegen polnische Angeklagte auf Zuchthausstrafe statt Festungsstrafe erkannt wird. Falls Rechtsmittel eingelegt werden — was nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht allein von den Verurtheilten, sondern auch vom Staatsanwalt geschehen kann — wird die Sache zum zweiten Spruche entweder an die Justiz-

kanzlei zu Schwerin oder zu Rostock gelangen und eine mündliche Verhandlung, mit beschränkter Oeffentlichkeit, eintreten. In dritter Instanz würde jedoch nur für einige der Verurtheilten das Oberappellations-Gericht zu Rostock kompetent sein.

Heidelberg. Die im vorigen Semester aufgelösten Korps sind am 6. November alle wieder hergestellt. Mit ihnen hat zugleich eine andere Verbindung, die sich, wie verlautet, „Arminianer“ nennt, und die Leiden, des auf andern Universitäten bestehenden „Wingolf“ verfolgt, Bestätigung erhalten und Farben angelegt. Ueberdies haben zwei andere Verbindungen, „Burschenschaften“, unter dem Namen „Alemannen“ und „Sachsen“ Bestätigung erhalten und werden Farben anlegen.

Nürnberg, 8. Nov. Eine Beilage zum „Fr. Kur.“ enthält die schon erwähnte Adresse an den König, welche mit dem Gesuche schließt: Euer königliche Majestät wollen allergnädigst zu verfügen geruhen, daß vor Allem zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther der Vollzug der jüngsten Anordnungen des königl. protestantischen Oberkonfistoriums sistirt, zum Schutze unserer bedrohten verfassungsmäßigen und kirchlichen Rechte aber die seit Einführung der Kirchenvorstände im Betreff der Liturgie, des Agenden-Kerns, der Ordnung des Beichtstuhls, der Wiederherstellung der Kirchenzucht, der Sicherstellung des geistlichen Amtes gegen ungebührliche Zumuthungen, endlich der persönlichen Anmeldung bei Proklamationen, erlassenen kirchlichen Anordnungen, so weit sie bekannt oder noch nicht bekannt geworden sind, aufgehoben werden.

Schweiz. Wie man versichert, hat der Bundesrath alle fremden Noten im Sinne des Beschlusses der Bundesversammlung, daß nämlich im neuenburger Prozeß erst das Urtheil des Gerichts erfolgen müsse, bevor von einer Amnestie die Rede sein kann, ablehnend beantwortet. In Bern ist eine vermittelnde englische Note eingehten.

Brüssel, 6. Nov. Prinz Alfred ist von hier nach Deutschland abgereist. — Die Abtheilung der belgischen Akademie für Literatur hat folgende zwei Preisfragen aufgestellt: 1. (Wiederholt.) Ist Karl der Große in der Provinz Lüttich geboren? (Preis 3000 Fr.) 2. Entwicklung der belgischen Abstammung der Carolinger. (Preis 6600 Fr.)

Paris, 6. Nov. Man spricht von einer Mini-Veränderung; Walewski, der die russische Allianz vertritt, soll angeblich zurücktreten. Persigny hat in Compiègne Alles auf, um das gute Einverständnis mit England wieder herzustellen. Er beschuldigte dem Kaiser gegenüber Walewski, durch seine Intriguen allein schuld zu sein an dem Bruche des Bundes zwischen den beiden Westmächten. Die Vorstellungen des Herrn v. Persigny haben aber bis jetzt nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Ein halbamtliches Blatt geht heute sogar so weit, zu sagen, „daß Frankreich, über die wahren Absichten Englands aufgeklärt, nicht mehr auf seinen Verbündeten zählen könne.“ Die halboffiziellen Provinzialblätter, denen die Aufgabe geworden ist, die öffentliche Meinung auf die französisch-russische Allianz vorzubereiten, gehen in ihren Angriffen noch weiter. So beschuldigt die in Blois erscheinende „France Centrale“ England der Absicht, ein Gibraltar im schwarzen Meere errichten zu wollen, und fügt sie hinzu, wenn wir recht unterrichtet sind, so wollten sich die Engländer während des Krieges der Stadt Kertsch bemächtigen, um dort einen Kriegshafen zu errichten. Dieses zu verhindern, bedurfte es der ganzen Energie des Marschalls Peltier. Bei dem Zwange, der auf der französischen Presse haftet, ist diese Sprache von Bedeutung. Was die Beziehungen Frankreichs zu dem Osten betrifft, so sind dieselben übrigens die besten. Dieses wurde wieder beim Empfange des Grafen Kisseleff in Compiègne klar und deutlich. Derselbe wurde aufs ausgezeichnetste empfangen. Er verweilte im Kabinette des Kaisers während zweier Stunden, er war, als er dasselbe verließ, freudestrahlend, und sandte nach seiner Audienz sofort einen Kurier an seine Regierung ab.

Wie verlautet, war die Nachricht von einer Reise des Prinzen Napoleon nach dem Orient unbegründet. — Die einen Augenblick in Frage gestellten Festlichkeiten zu Fontainebleau werden zur anberaumten Zeit stattfinden, (vergl. London.). — Die bekanntlich in Frankreich von Manin eröffnete Subskription zur

Anschaffung von Kanonen für die Festung Alessandria hat bedeutenden Erfolg. Dieser Tage überfanden die hiesigen rumänischen Studenten Hr. Manin durch Hr. Rosetti, ehemaliges Mitglied der provisorischen Regierung der Walachei im Jahre 1848, als Betrag ihrer Zeichnungen 500 Franken in Begleitung eines Schreibens, worin die wärmsten Sympathieen für die Zukunft Italiens und der Donau-Fürstenthümer ausgesprochen werden. — Der verstorbene Maler Paul Delaroché war der Schwiegersohn von Horace Vernet. Sein Zustand war zwar sehr bedenklich, aber man hielt sein Ende keineswegs für so nah. Der Kranke nahm gerade ein Fassbad, als er die Klingel der Hausthür läuten hörte; er bat daher seinen Sohn, nachzusehen, wer komme, und blieb mit dem ihm befreundeten Maler Cabanel allein. Als der jüngere Delaroché wieder in das Zimmer trat, fand er den Vater als Leiche. Heute fand die Beerdigung statt.

London, 6. Nov. Die „Times“ bespricht den türkischen Ministerwechsel in einem Ton voll zarter Schonung für die Eigenliebe Frankreichs. Eine wirkliche Niederlage habe nur der russische Intriguengeist in Konstantinopel erlitten. Oestreich und England hätten eben aus Erfahrung die Plätze Auslands früher durchschaut als Frankreich. Andererseits tritt die Palmerston'sche „Post“ mit größerer Entschiedenheit für Oestreichs Stellung an der Donau gegen den Constitutionnel auf und schilt letzteres Organ russischer als die Russen. Ebenso stimmt die „Post“ heute in die Warnungen der andern Blätter vor einer Unterstützung des russischen Eisenbahnprojekts ein, — freilich nur aus militärischen, nicht aus finanziellen Gründen. Was die pariser Korrespondenten der englischen Presse betrifft, so flüster sie ungenirt fort und scheuen sich nur die Ungnade des „Monteur“ wenig zu fürchten. Der „Abverfasser“ stellt neue und inhaltsschwere Mittheilungen in Aussicht. Der Times-Korrespondent berichtet, d. r. Hof werde sich vielleicht jetzt die beabsichtigten Fontainebleau-Luftballetten aus dem Sinn schlagen, um nicht noch mehr böses Blut zu machen.

Der pariser „Const.“ hatte gedroht, er wolle von der britischen Regierung an das britische Volk appelliren. Der ministerielle „Globe“ antwortet heute dem bonapartistischen Blatte: Volk und Regierung seien in England einig; wie aber das französische Volk antworten würde, wollte die englische Presse von dessen Regierung aus französische Volk appelliren, das sei eine andere Frage! —

Die Gefahr eines Rassenkrieges ist vorläufig vorüber. Die „Times“ vergleicht das Kap mit dem französischen Alger und meint, daß Kap der guten Hoffnung sei eher das hoffnungslose Kap zu nennen. Die Kolonie gehört England jetzt seit 50 Jahren, löst 5 bis 6 Mill. Pst. und zählt noch immer nicht über 280,000 Seelen.

Ueber Palm. rons Thun und Laffen in Manchester berichten die Blätter auf das Ausführlichste. Heute besucht er das Museum und die Bibliothek im Peel-Park, eine von den vielen in neuerer Zeit (hauptsächlich für Arbeiter) im Lande gegründeten Anstalten, die sich eines raschen Aufschwunges zu erfreuen hat. Im Jahre 1849 für 13,000 Pst. angekauft, wird sie durch einen Aufschlag von einem halben Penny pro Pfd. Sterling der Ortsbestenung erhalten und zählt in ihrer Bibliothek gegenwärtig 18,000 Bände, von denen täglich 400 im Institute selber gelesen, und 250 verborgt werden. Das Museum wurde in den 7 Jahren seit seiner Eröffnung von 2,165,359 Personen, somit täglich von ungefähr 3000 Personen besucht.

London, 7. Nov. Lord Palmerston hat während seines Aufenthaltes in Manchester drei Reden gehalten. Er bemerkte unter Andern, daß, wie er glaube, der Friede ein dauerhafter sein werde, daß aber allerdings die Fortdauer desselben von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher die vertragsmäßig festgesetzten Bedingungen zur Ausführung kämen, abhängen. Palmerston ist heute nach Liverpool abgereist. (Tel. Dep. der S. Z.)

Italien. Die Oestreicher halten noch immer die bedeutendsten Punkte des Kirchenstaats, Bologna, Ancona und Ferrara be-

setzt, von denen aus sie die ganzen Legationen beherrschen. Sie haben sich aus den kleinen Orten zurückgezogen, weil sie baselbst im Falle eines Aufstandes vereinzelt angegriffen worden wären.

Amerika. Es liegen heute Einzelheiten über den Sieg Walkers vor, die aber nicht sehr verlässlicher Natur sind. — Aus dem Mormonengebiete hört man von neuen Gewaltthatigkeiten gegen die Beamten der Union, die auf die Abfertigung einer Postrennung hinarbeiten und eine Intervention des Kabinetts von Washington hervorzurufen dürften. Der Prophet Bingham Young verbietet seinen Anhängern jeden Verkehr mit den sogenannten „Gentiles“ (Heiden), deren bloße Berührung er als sündhaft erklärt. Er hat ferner im Tempel die Gemeinde aufgefodert, Schulden, welche Mitglieder an die Gentiles haben, nicht zu bezahlen. Er hat ferner befohlen, daß, wer ein Maß Getreide einem Gentile verkauft, den Betrag dafür an die Kirche zu bezahlen habe, und daß, wenn ein solcher den Handel fortsetze, seine ganze Waare der Konfiskation verfallt. — Aus New-York wird vom 22. Okt. telegraphirt, daß die Fillmore-Partei jede Vereinigung mit einer anderen ablehnt. Aus Harrisbourg zeigen die Ausweise aller Grafschaften eine Majorität von 2876 Stimmen zu Gunsten der Demokraten.

### Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Sonnabend 8. Nov. Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung am verwichenen Donnerstag den preussischen Antrag in Betreff Neuenburgs einstimmig angenommen; sie tritt dem londoner Protokolle bei, besäwortet die Freilassung der Gefangenen und will die Schritte Preussens mit allem Nachdruck unterstützen.

London, Sonnabend 8. November. Palmerston dankte in seiner zu Liverpool gehaltenen Rede der Handelsmarine für ihre im letzten Kriege gewährte Unterstützung.

Der Dampfer „Persia“ ist aus Newyork eingetroffen.

### Berliner Börse.

Sonnabend den 8. November 1856.

Die Stimmung an heutiger Börse war entschieden günstiger die Kurse der meisten Staat-Aktien nahmen Favur.

Eisenbahn-Aktien.	Ausländische Fonds:
Berg-Märk. 87 1/2.	Oest. 5% Metall. 78 1/2.
Nach-Nachricht 60 1/2 - 61 1/2.	5% Nat.-Anl. 79 3/8 - 1/4 - 1/2.
Berl.-Hamburg. 103 1/2.	250 fl. Pr.-Obi. 101 1/2.
Potsd.-Magd. 133 1/2.	Preuss. und voll eingezahlte
Stettin 135 1/2.	ausl. Anl. Paul-Aktien.
Anhalt 163 1/2.	Pr. Paul-Anth. Scheine 140 1/2.
Alu-Minden 154 1/2.	Berl. Paul-Berein 102 - 1 1/2.
Br.-Schw.-Frb. alt. 148 - 50 1/2.	S. S. S. A. 102 1/4 - 1 1/2.
do. do. neue 137 1/2.	Baar-Pr.-Anth. 104 1/2.
Oberschl. Litt. A. 197 1/2.	Dist.-Rom.-A. 128 1/2, 29 1/2.
do. Litt. B. 185 1/2.	Brandenb. Paul-Akt. —
Cosel-Oberb. alte 150 1/2.	Darmst. „ 137 1/4 - 37 1/2.
do. neue 140 1/2.	do. neue „ 128 - 25 1/2.
Düsseld.-Eberf. 145 1/2.	do. Zettel „ 105 1/4 - 1 1/2.
Rheinische 111 1/2.	Deffauer-Kred. „ 100 1/4 - 99 1/2.
Thüringer 129 1/2.	Mölb. Landes „ 101 1/2.
Stargard-Bojen 99 1/2.	Leipzig. Kredit „ 101 1/2.
Magdeb.-Halberst. 203 1/2.	Meininger „ „ 99 1/2.
Magdeb.-Wittenb. 43 1/2.	Oestreich „ „ 142 1/2 - 46 1/2.
Mecklenburger 51 1/4 - 1/2.	Thüring. B.-Akt. 99 1/4 - 100 1/4.
Fr.-Wilh.-Verb. 52 1/2 - 2/4.	Westfälische „ 129 - 28 1/2.
Ludwigsh. Berg. 138 1/4.	Pr. S. S. S. - Anth. 98 1/2.
Oest.-fr.-St.-Eis. 129 - 1/2 - 30 1/2.	Schles. Paul-B. Anth. 99 1/2 - 1/4.

Getreide: Roggen pr. Nov. 49 1/4 - 1/2. Spiritus loco 30 1/4 - 31. Kübbel loco 17 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,  
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Berlin,  
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 3 Beilagen.